

NekrO 0027

~~EK 7750~~

*Herrn & Frau Pfarrer Meyer  
zur freundlichen  
Einnahme*



# Rede

bei der Beerdigung

der

Frau

**Emma Ott, geb. Daeniker,**

geboren zu Rio de Janeiro den 6. Dezember 1840

und

gestorben zu Neumünster-Zürich den 29. April 1887,

gehalten den 2. Mai 1887

von

**E. Jaccard,**

Pfarrer an der französischen Kirche in Zürich.



**Zürich**

Druck von Ulrich & Co. im Berichthaus

1887

### *In dem Herrn Geliebte!*

In tiefer Wehmuth umgeben wir mit unserer herzlichen Theilnahme trauernde Freunde, über welche, durch den unerforschlichen Rathschluss Gottes, ein herbes Leid gekommen ist. Wir wollen mit ihnen den Trost von oben erfliehen, ohne den sie das Leben mit seinen Aufgaben und Mühen nicht recht wieder aufnehmen können. Denn dieser grosse Familienkreis, im weitesten Sinne des Wortes, von den verehrten Urgrossmüttern an bis zu den vielen An- und Zugehörigen des Hauses, nahe und ferne, alle haben einen unersetzlichen Verlust erlitten. Das fühlt ein Jeder, der die hochgeschätzte und verehrte Frau Emma Ott, geb. Daeniker, gekannt hat.

Sie hinterlässt nicht nur den Ihrigen, sondern auch Verwandten und Freunden, ein eigenthümlich kostbares, liebliches Bild. Es dürfte mit einem Worte der Grundzug ihres Charakters bezeichnet werden: Sie ist im wahren, im biblischen Sinne des Wortes sanftmüthig gewesen. Mit all ihrer Bildung, in Kunst, Literatur und Sprachen, mit ihrem raschen Verstand und mannigfaltigen Gaben gehörte sie zu Denen, die Jesus im Auge hatte, als Er sprach: *Selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Erdreich besitzen.* Ihr anmuthiges Wesen, der milde und feste Ausdruck ihrer Augen, der eigenthümliche Ton ihrer Stimme, ihre klangvolle Aussprache, sowie ihr ganzes Thun und Benehmen, trug das Gepräge der ächten Sanftmuth.

Wenn sie stets vermied über Andere zu richten, wenn ihr alle Härte, alle Vorurtheile gegen Mitmenschen fremd waren, wenn sie einem Jeden stets Güte und Freundlichkeit entgegenbrachte, so ist dies nicht einer passiven Gutmüthig-

keit zuzuschreiben, sondern ihrem intensiven Liebesleben. An ihr konnte man etwas von dem sehen, was der Apostel über die Liebe sagt: *Sie freuet sich nicht der Ungerechtigkeit; sie freuet sich aber der Wahrheit; — sie verträgt alles, sie glaubet alles, sie hoffet alles, sie duldet alles.* Die Heimgegangene war nicht gleichgültig gegen das Böse; sie empfand es vielmehr tief und schmerzlich an sich selber, sie empfand es gewiss auch an *ihren Lieben*; aber sie glaubte, es müsse und könne das Böse mit Gutem, mit liebevoller Einwirkung der Wahrheit und mit unermüdlicher Geduld überwunden werden. All ihr Thun war von diesem einen Grundgedanken geleitet. Sie wirkte ohne Zaudern, durch die That, wo sich ihr die Gelegenheit dazu bot. Ihre Worte waren anspruchslos, wie ihr ganzes Wesen; aber keines derselben war ohne tiefere Bedeutung. Sie war Allen nahe mit ihrem warmen, besorgten, treuen Herzen voll Theilnahme und Aufopferung, so, dass ein Jeder von ihr das Beste zu haben meinte.

Um so kostbarer war die Sanftmuth der theuren Heimgegangenen, als dieser Grundzug ihres Charakters erst durch den Kampf des Lebens sich zur Vollendung entfaltet hat. Sie erhielt ihn von dem grossen Meister, der sich selbst als den *Sanftmüthigen und Demüthigen* bezeichnet. Sie hatte Seinen Ruf vernommen und war zu Ihm in die Schule gegangen und darin geblieben. Dasselbst und von dem Herrn ist sie ihr Leben lang unterwiesen worden. Das Gebet und der innige Umgang mit Gottes Wort waren ihre eigentliche Lebensquelle, der Angelpunkt ihrer ganzen Thätigkeit. Die richtige Stellung des Herzens zu Gott wurde ihr, wie Maria, der Schwester des Lazarus, mehr und mehr die Hauptsache. Immer tiefer drang die Gewalt des göttlichen Wortes in ihre Seele, und von diesem Standpunkte aus sah sie immer mehr alle Dinge an. Wenn sie andere Menschen mit Sanftmuth behandelte, so schonte sie sich selbst nicht, sondern that sich Gewalt an. An Ernst nahm sie zu, wurde jedoch nicht düster; denn mit der Demuth wuchs auch bei ihr der *Glaube*, das Vertrauen auf ihren Herrn und Helfer.

Das zeigte sich in der Art, wie sie für die Angelegenheiten ihrer Kinder besorgt war, deren äusseres Gedeihen ihr viel weniger am Herzen lag, als das Heil ihrer Seelen. Darauf richtete sie ihren Blick und ihre nicht zudringliche, sondern stille, sanftmüthige Einwirkung mit Geduld.

Das Wort des Herrn ist aber auch an ihr in Erfüllung gegangen. Er verheisst Denen, die von Ihm lernen, d. h. die an Ihn glauben, «ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen». Es ist in der That der lieben Heimgegangenen diese Ruhe der Seele geschenkt und erhalten worden. Das dürfen die betrübten Hinterlassenen mit Dank gegen Gott, mit Bewunderung und Anbetung erkennen. Denn nicht das Irdische und Zeitliche, das ihr beschieden war, konnte ihrer Seele die Ruhe sichern. Ihr Loos war eine sich stets vermehrende Aufgabe. Sie hatte die mannigfaltigsten Pflichten in der Erziehung und Heranbildung ihrer Kinderschaar und ihre erwachsenen Kinder von nah und fern stellten immer grössere Anforderungen an die liebevolle und theilnehmende Mutter — und so dehnte sie auch ihren Briefwechsel immer weiter aus. Ohne je sorgenvoll zu erscheinen, trug sie doch Alles auf ihrem sorgenden Herzen. Ihre zunehmende Schwerhörigkeit trat oft ihrer schnell handelnden, feinen Herzensklugheit hindernd in den Weg; allein ihr Aeusseres blieb dabei ungetrübt heiter. Und doch hat diese stete Entbehrung ihrem edlen Herzen eine verborgene Wunde geschlagen. Eine zeitweise eintretende Ermüdung war wohl der unerkannte Vorbote des nahen Endes. In einem solchen Leben war die Ruhe der Seele nicht selbstverständlich, sondern, das bezeugen wir mit tief empfundenem Danke, diese Ruhe wurde der lieben Heimgegangenen Tag für Tag von ihrem Herrn geschenkt, immer wieder erbeten und erhalten. Sie durfte scheiden ohne körperlichen Schmerz und ohne den grösseren Schmerz der Trennung von ihren Lieben.

Der Tod hat die theure Gattin, welche zugleich Mutter und so junge Grossmutter war, die Schwester und Tante, die treue Freundin für Viele, plötzlich ihrer reichen und

mannigfaltigen Thätigkeit, entrissen. Sie ist aber wohl nicht überrascht worden. Abgesehen von dem ernsteren Unwohlsein, das sie vor vier Jahren befel, und welches für sie eine freundliche Mahnung ihres Herrn war, — hat sie gewusst an wen sie glaubte, in wessen Hand sie war, und wo die sichere Zuflucht sich findet. So sehen wir im Glauben die sanftmüthig Entschlafene bei dem Erbarmer *zur wahren Seelenruhe* angelangt, befreit von aller Mühe, Sorge und Arbeit, aber nicht verarmt, nicht in kalter Gruft, in welche wir sie soeben beisetzen wollen, und wo der Leib allein der Auferstehung harren soll, sondern näher dem Reiche des Lichtes, dem Reiche Gottes und seines Gesalbten. Die Seele hört jetzt ganz und voll die göttlichen Harmonien; sie freut sich, wie hienieden, so vielmehr droben in der Heimat, ihres Gottes und Vaters, mit dem und mit dessen Willen sie durch Jesum Christum versöhnt worden ist.

Wie spricht sie aber freundlich und sanftmüthig zu den Hinterlassenen, zu uns Allen! Sie kann ihren Lieben eine stille und um so gewaltigere Predigt sein. Sie ladet sie dazu ein, dass sie alle sich setzen zu den Füßen des Herrn, dass sie bei ihm in der Lehre bleiben, dass sie nicht wider seine Führung murren und sich sperren, sondern sich seinem Worte ergeben, auf dass in diesem *Leide*, auf diesem dunkeln Wege, die *Ruhe der Seele* ihnen zu Theil werde von ihrem Herrn und Heilande.

Was sollen wir nur weinen  
Und so gar traurig steh'n!  
Wir kennen ja den Einen,  
Mit dem wir alle geh'n,  
In einer Hut und Pflege,  
Geführt von einer Hand,  
Auf einem sichern Wege  
In's eine Vaterland.

---